

Basel 1912 als Gegenstand der Erinnerungskultur

Edgar Wolfrum

In seiner Rede „Friedenspolitik 1912 und 1982“ anlässlich des Gedenkaktes im Basler Münster für den internationalen Friedenskongress vor 70 Jahren sprach Willy Brandt zum einen über die neuerlichen Spannungen im Zeichen des zweiten Kalten Krieges, der den Rekurs auf den großen Friedenskongress begründete und zum anderen ging er von einem erweiterten Friedensbegriff aus, der weit mehr beinhaltete, als die Abwesenheit von Krieg. Was also waren Erbe und Tradition von Basel? Welche kollektiven Gedächtnisse formten sich an diesem Ereignis aus? Wer trug die Erinnerungskultur? War es allein die Friedensbewegung in den 30er, 50er und 80er Jahren? Beriefen sich im Westen die Vertreter der Zweiten Sozialistischen Internationale, wie Brandt, auf das Erbe von Basel, so fragt sich, wie der Friedenskongress im Ostblock erinnert wurde. Ziel des Beitrages ist, die Erinnerungskultur über die politischen und gesellschaftlichen Brüche des 20. Jahrhunderts hinweg zu verfolgen und zu eruieren, welche – vielleicht unterschiedlichen – Formen die Erinnerung an den Friedenskongress in Basel im Westen und im Osten des europäischen Kontinents annahm und ob Basel als Orientierungs- und Identitätsspende in Beschlag und ideologisch verformt wurde. Handelte es sich um eine umkämpfte Vergangenheit?